

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 4

Illustration: Januar-Ausverkauf
Autor: Reisinger, Oto

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schnee(e)liminierung

Das Auftreten von Schnee ist der totale meteorologische Surrealismus, der mit allem und jedem sein Allotria treibt. Nicht nur was seinen Verfremdungseffekt betrifft, leistet der Schnee Beachtliches. Er hebt die Bäume märchenhaft prächtig hervor, setzt den Standbildern bedeutender Persönlichkeiten in den Parks respektlos weisse Häubchen auf, ebnet schroffe Kanten und Konturen ein, bedeckt gelegentlich schamhaft eine Bausünde und breitet sein neutrales Leintuch mildernd über alle Gegensätze. Auch sonst ist der Schnee sehr auf ausgleichende Gerechtigkeit bedacht. Während er in den Ballungszentren der Niederungen den Verkehr zum Erliegen bringt und Unsummen zu seiner Beseitigung verschlingt, bedeutet der weisse Flockenwirbel für die benachteiligten Bergregionen buchstäblich Geld, das vom Himmel fällt.

In den volkswirtschaftlich ertragreichen Gebieten des Alpenvorlandes, wo man zur Natur von jeher ein gespanntes Verhältnis hat, rückt man dem Schnee erbittert mit Salz, Streusand und Räumkommandos zu-leibe. Es gibt kaum etwas Absurderes als den Anblick eines schneeschaufelnden Gemeindebediensteten, dem wir in diesen witterungsbedingten Extremfällen allenthalben im sulzigen Aufweichbild der Städte begegnen. Denn wozu, fragt man sich, verwendet jemand soviel Mühe darauf, den Schnee zu beseitigen, der in zwei, drei Tagen, spätestens jedoch bis im kommenden Mai, ohnehin ganz von selbst wegschmilzt? Aber so ist das nun einmal mit unserer menschlichen Hast und Ungeduld. Wir nehmen uns nicht einmal mehr die Zeit, den Schnee liegenzulassen, wie er gerade fällt. Er ist uns im Wege und muss deshalb schleunigst aus demselben entfernt werden, weil die Fortsetzung des gewohnten Ganges keinen Aufschub duldet. Fehlte nur noch, dass man eines schneereichen Tages die Installation einer kommunalen Schneeverbrennungsanlage in Erwägung zöge. Wahrscheinlich mangelte es nicht an hervorragenden Chefbeamten, welche von der Notwendigkeit einer solchen Einrichtung leicht zu überzeugen wären und dafür gut und gerne ein paar Millionen springen liessen, um sich damit ein Denkmal zu schaffen, das vom Bürger freilich als ein Mahnmal für seine verheizten Steuergelder empfunden werden müsste.

Man merkt, dass die abend-ländische Mythologie grösstenteils im schneefreien Griechenland entstanden ist. Sonst würde heute vermutlich der Schneeschaufler die Rolle des vergeblich seinen Stein den Berg hinaufwälzenden Sisyphus einnehmen. Von welch ärgerlicher, um nicht zu sagen: frustrierender Gattung die Ausübung dieser Tätigkeit bisweilen sein muss, können wir nur erraten, wenn wir uns vorstellen, wie einem Schneeschaufler zumute ist, der kurz nach Abschluss seiner anstrengenden Arbeit feststellt, dass

plötzlich Tauwetter einsetzt und somit all seine Mühe umsonst war. Das sind Augenblicke, in denen der Mensch, der soeben im Schweisse seines Angesichts die Zugänge seiner Behausung freigelegt hat, ernstlich am Bestand der Welt zweifelt und von der Vergeblichkeit seines Tuns überzeugt ist.

Doch das Rad der Geschichte bleibt nicht stehen. Was früher der Schneeflug war, das ist heute die supermoderne Schneefräse, die uns vielfach den Weg zu den Winterfreuden in den Bergen offenhält. Denn auf den Strassen

zeigen sich Rad und Schnee als uralte, erbitterte Erzrivalen, wobei es dem Schnee nicht selten gelingt, den Hochmut des Rades vorübergehend zu Fall zu bringen und seiner beherrschenden Funktion als Verkehrsmittel zu berauben. Mit einem Male wird uns bewusst: Wenn wir damals in der Eiszeit steckengeblieben wären, wäre das Rad sicher nie erfunden worden, und wir würden uns noch heute auf Kufen fortbewegen. Und so mancher reizende Winterferienort bliebe heute unentdeckt und unerschlossen. Was für ein Jammer!



Januar-Ausverkauf

«Max, der Chef möchte dich sprechen.»